

Kapitel 6

Schlussbetrachtung und Ausblick

„Denkt an die Gefangenen, als wäret ihr mitgefangen“

Hebr 13,3

Die in der vorliegenden Arbeit angesprochenen Themen sind von hoher Relevanz für die tägliche Arbeit der meisten Vollzugsbediensteten. Es wäre daher wünschenswert, dass sie integraler Bestandteil deren Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen werden. Vermutlich wird jedoch in Zeiten, in denen sich materielle Ressourcen erschöpfen und Personalknappheit herrscht, die Sensibilisierung des Personals durch Training und Schulungen schwierig (Konrad, 2001).

Wie bereits in Abschnitt 5.4.2 angedeutet, stellen in Anbetracht der Umsetzung präventiver Maßnahmen neben den Gefangenen auch die Mitarbeiter des Vollzugsdienstes ein wichtiges Forschungsgebiet dar, zumal von einer starken Belastung der Bediensteten im Allgemeinen und durch Erfahrungen mit Suizidalität im Besonderen auszugehen ist (Wright et al., 2006). Sollen Änderungsmaßnahmen fruchten, ist zunächst eine Standortbestimmung über die Befindlichkeiten und Einstellungen der Mitarbeiter zum Thema vorzunehmen, wie dies bereits von Pannell et al. (2003) begonnen wurde. Dabei sind ins-

besondere Einstellungen und Vorurteile bzw. Übertragungen und Gegenübertragungen der Beteiligten zu fokussieren, die den Umgang mit den Gefangenen stark mit bestimmen. Erst dann kann beispielsweise im Rahmen von Schulungsmaßnahmen konzentriert und somit effektiv an den Vorurteilen und am falschem Umgang samt fataler Folgen gearbeitet werden. Diesbezügliche Forschungsprojekte stehen noch aus, wären aber notwendig und versprechen erkenntnisbringend zu sein, zumal sich abzeichnet, dass sich negative Gefühle gegenüber den Patienten reduzieren lassen, wenn sich das Personal kompetenter und effektiver im Umgang mit den AR von Gefangenen fühlt (Crawford, Geraghty, Street & Simonoff, 2003).

Bei der Überarbeitung des WHO-Führers zur Suizidprävention in Gefängnissen (World Health Organization, 2000) wurde der Fokus auf operativ tätige Mitarbeiter des Vollzuges gelegt. Dies stellt ebenfalls den Versuch dar, diese Gruppe mehr in den Mittelpunkt der Anstrengungen zu rücken und ihre Wichtigkeit im Rahmen der Suizidprävention zu unterstreichen.

Angesichts der bereits diskutierten Nachteile retrospektiver Forschung sollten weitere Studien trotz aller Schwierigkeiten ein prospektives Design wählen und die spätere AR-Gruppe und einen gewissen Teil der Gefangenen ohne AR im „follow up“ untersuchen. Wie bereits erwähnt, darf dieser Weg nicht zu Lasten so genannter „non-treatment“-Probanden gehen, also Gefangener, die zur Validierung der Vorhersage unbehandelt bleiben, um das Ergebnis nicht zu verfälschen. Zur Durchführung eines solchen Vorhabens wären freilich enorme personelle und finanzielle Anstrengungen nötig. Angesichts des Schattendaseins, das die forensischen Psychowissenschaften im Vergleich zu anderen wissenschaftlichen Disziplinen bedauerlicherweise führen, sind derlei Vorhaben nur schwer zu realisieren. Einem teilweise übergroßen Interesse an Straftätern und ihren Verbrechen, stehen vergleichsweise geringe Mittel für ihre Behandlung und die Forschung im Strafvollzug gegenüber.

Um eine ausreichend große Stichprobe zu erhalten, ist bei einem Forschungsvorhaben eine enge Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern in den AGSt und im Vollzug

notwendig. Diese enge Kooperation bleibt externen Forschern meist verwehrt, weshalb die Durchführung direkt aus dem Vollzug, nämlich durch Mitarbeiter der Fachdienste, bessere Erfolge verspricht. Zur Realisierung eines prospektiven Untersuchungsdesigns wären über einen längeren Zeitraum alle Neuaufnahmen einer Anstalt mit dem in der vorliegenden Arbeit verwendeten Instrumentarium zu untersuchen. Es böte sich in diesem Zusammenhang an, die Fragebögen im Rahmen der Eingangsdiagnostik in den Zugangsabteilungen durchzuführen.

Die Bedeutung der gewonnenen Erkenntnisse wird sich im Rahmen praktischer Erprobung und begleitender Kreuzvalidierungsstudie zeigen. Da die Entwicklungsstichprobe sehr heterogen ist (Untersuchungshaft und Strafhaft; Jugend- und Erwachsenenvollzug) und darüber hinaus von einer gewissen Stichprobenabhängigkeit der Ergebnisse ausgegangen werden muss, sind vor Übertragung der Resultate und Schlussfolgerungen auf andere Anstalten eigene Untersuchungen notwendig. Darüber hinaus wird abzuwarten bleiben, ob die hier gefundenen Resultate in den alltäglichen vollzugspraktischen Prognoseentscheidungen Anwendung finden werden. Dies ist neben der bereits diskutierten Ressourcenknappheit auch abhängig von der Offenheit der Mitarbeit des Vollzuges gegenüber Neuerungen in ihren Arbeitsabläufen. Der Autor dieser Arbeit stieß in einer Reihe von Vorträgen vor Vollzugspraktikern in den letzten Monaten auf starkes Interesse an den referierten Ergebnissen und ihren praktischen Anwendungsmöglichkeiten. Dies stimmt hinsichtlich der oben genannten Fortentwicklung hoffnungsvoll und zeigt zudem die hohe Relevanz der hier untersuchten Fragestellung.